

Ökolandbau i.V.m. Bayern + Öko-Erlebnistage
i.V.m. Bayern + Demeter i.V.m. Bayern + Bioland i.V.m.

Samstag 18.09.2010
Tageszeitung
erscheint: täglich

Auflage verbreitet: 9.599
Anzeigenäquivalent:



Pragmatiker und Idealist: Pioniere im Ökolandbau

Hausbesuch Herbert Fichtl und Rudolf Schreyer bauen seit Jahrzehnten auf Bio

VON BENJAMIN SCHÄLING

Stötten/Ebenhofen Pionier wird im allgemeinen Sprachgebrauch entweder als Bahnbrecher, Vorkämpfer oder Wegbereiter verstanden. So gesehen sind Rudolf Schreyer (67) und Herbert Fichtl (59) echte Pioniere. Die beiden gehören zu einer Schar von Biolandwirten, die den Ökolandbau im Ostallgäu entscheidend voranbrachten. Für diese Leistung wurden die beiden Milch- und Fleischerzeuger kürzlich vom Bayerischen Landwirtschaftsministerium mit einer Staatsmedaille ausgezeichnet. Grund genug für einen Besuch bei Rudolf Schreyer in Stötten. Mit dabei ist auch der Ebenhofener Herbert Fichtl.

Schreyer sitzt kerzengerade auf dem Stuhl am Esstisch im modern umgebauten Bauernhof der Familie. Er ist ein hagerer Mann, dem man einerseits ansieht, dass er viel gearbeitet hat – er hat zupackende Hände. Andererseits wirkt er frisch, klar und in seinen wachen und funkelnden Augen spiegelt sich wider, dass er weiß, was er will. Die Entschlossenheit blickt einen förmlich an. Schreyer ist der Idealist von den beiden – und noch jünger im Ökolandbau dabei als Fichtl. 1969 übernahm

men er und seine Frau Margarete den Hof seiner Eltern und stellten von biologisch-dynamischer Wirtschaftsweise – welche Schreyers Vater bereits 1959 auf seinem Hof eingeführt hatte – auf organisch-biologische Landwirtschaft um. 1972 wurde Schreyer Mitglied im Ostallgäuer Biolandverband. Besser: Er ist einer der Mitbegründer. Seinerzeit waren es acht Betriebe in der weiteren Umgebung von Kaufbeuren, die biologisch anbaute. Die Gruppe wuchs in der Folgezeit und teilte sich in immer kleinere Einheiten. Es folgte eine Professionalisierung – Berater wurden eingestellt und die Vertriebswege optimiert. Inzwischen gibt es fast 1200 Biobauern im Allgäu.

Biomilch ziemlich gefragt

Rudolph Schreyer musste keinen in seiner Familie vom Ökolandbau überzeugen. Anders als Herbert Fichtl, ein stattlicher Mann mit Konsequenz im Auftreten. „Mein Vater hat nicht Juhu geschrien, aber ich habe es trotzdem gemacht“, sagt er über die Umstellung seines 100-Kühe-Hofes im Jahr 1988. Sein Motiv ist allerdings ein anderes als das von Schreyer – und er gibt das offen zu: „Es war aus rein wirt-



Es gibt immer etwas zu diskutieren: Rudolf Schreyer (links) und Herbert Fichtl.

Foto: Benjamin Schäling

schaftlichen Gründen.“ Fichtl erwirtschaftete damals 300.000 Liter Milch. Aufgrund der seinerzeit geltenden Milchkontingentierung sollte er 50.000 Liter einfach abgeben – das wollte er nicht und stellte auf Bio um. „Ich fragte mich einfach, wie ich mein Einkommen sichern kann“, erklärt der Pragmatiker sein Motiv. Biomilch sei damals schon gefragt gewesen. Heute erzielt sie einen um acht Cent höheren Preis als konventionelle Milch. Zudem gab es weniger Vorschriften und auch der Umstieg auf Ökolandbau sei einfacher als heute gewesen. „Die Umstellung eines großen Hofes wie Herberts hatte Signalwirkung auf andere“, sagt Schreyer.

Mit Beleidigungen à la „grüner Spinner“ mussten Fichtl und

Schreyer kaum umgehen. Fichtl allerdings war wegen seiner klaren Ansicht in Sachen Wirtschaftlichkeit „lange Zeit der böse Bube“ im Ökolandbau, erzählt er. Schreyer war die Meinung der anderen nicht

„Ich war lange Zeit der böse Bube, weil ich aus wirtschaftlichen Gründen umgestellt habe.“

Herbert Fichtl

so wichtig: „Wir haben unser Ding gemacht und das haben die anderen Bauern weitgehend akzeptiert.“

Heute haben die beiden weniger mit Vorurteilen, denn mit dem Markt zu kämpfen. Seit der Entde-

ckung von Bio durch die Discounter habe sich der Marktdruck schon erhöht, sagen beide. Allerdings habe das auch den Vorteil, dass man mehr absetzen könne. Immerhin die Hälfte der in Deutschland produzierten Biomilch kommt aus Bayern.

Visionär und Idealist Schreyer, der seinen Hof wie Fichtl an seinen Sohn übergeben hat, träumt derweil von einer weltweiten Bio-Landwirtschaft: „Es sollte weniger produziert werden, dafür ökologischer.“ Realist Fichtl wiegelt ab: „Das ist utopisch in einer so vernetzten Welt.“ Fichtl und Schreyer sind zwar als Personen grundverschieden – Gemeinsamkeiten gibt es aber: Beide sind Pioniere und Verfechter des Ökolandbaus – wenn auch mit ziemlich unterschiedlichen Motiven.